Schelm aller Schelm
oder
Neu ausgefertigte
Schelmen-Hechel/

Worinnen
Alle leichtfertige Schelm
nach ihrer Ordnung über ei-
nen Kamm geschoren und durch
die Hechel gezogen werden.
Vorhero in Römischer / jetzo
aber in Teutscher Sprache
beschrieben
Von
J. F. F. P. L.

Im Jahr / MDCCXII.

Haut facile eſt, nequam noſcere poſſe virum.

Das iſt:

MAn kan keinem den Schelmen an den Augen anſehen/ iſt ein altes Sprich-Wörtchen. In Erwegung / das zweiffele ich nicht / es werde manchen verdrieſſen / daß ich ihme die Blaſe auf zu ſtechen mich unterfange.

Schelm aller Schelme/
Oder:
Der Schelme-Hechel
Erste Vorstellung.
Welche des gantzen Wercks Innhalt præsentiret.

Daß man einem jedweden Kunsterfahrnen und geübten Meister in seiner Wissenschafft trauen und glauben sol.

EInen jedweden Kunst-erfahrnen Meister der das Seinige wohl gelernet und seinen Mann vertreten kan/ sol man billig in seinen Sachen völligen Glauben zustellen. Denn also kan der bekannte Juristische Beicht-Vater Bartolus

von seinen Rechten / Hypocrates von Artzneyen / Aristoteles von Philosophischen Grillen / Antenor zu Hamburg von der Schulfüchserey / ein geübter Musicus von der Singekunst (gleich wie der Cantor zu Lützen von Fackel auslöschen) der Saal-Bader von der Schererey / der Wintzer vom Weinwachs / der Becker von Meel / der Jude von der Schacherey / ein alter Susannen-Bruder von den Mechaberis / und so fortan / biß auf die Beutelschneiderey / ein jedweder von seiner Kunst am aller besten reden und urtheilen. Ich / der ich vor diesem auch ein Ausbund aller loser leichtfertiger Schelmen gewesen / habe mich auch von Jugend auf beflissen / der Schelmerey Natur und Eigenschafft / List und Betrug / aufs allergenaueste zu erforschen / daß also kein Demosthenes den Schelm besser mit Worten beschreiben / kein Apelles mit lebendigen Farben abmahlen kan / als ich mir zu thun getraue. Ja / alsbald ich nur auf diese Welt gebohren worden / hat die Bade-Mutter stracks in der ersten Schwemme gefühlet / wie mir der Schelm-Bret dicke hinter bey den Ohren sässe : Daß ich also ausser allem Streit die Ober-Stelle unter der Schelmen-Zunfft leichtlich erhalten werde. Dahero wil ich nun auch als ein alter Schelm-Meister dieses

dieses Buch von solchen Schelmhändeln beschreibeu/ und mit lauter Ertzbuben/ Bösewichten und Landbescheissern ausspicken/ und also dieser Butten einen rechten Deckel geben/ daß es nemlich heisse:

Schelm aller Schelm/

Oder:

Schelm-Hechel.

Du wirst dich wundern mein lieber Leser über meine sonderbare Klugheit und Geschicklichkeit/ wie ich diese erbare Pursche aus der Schelm-Rolle so fein ordentlich nach einander zu setzen/ und eiuem jedweden seinen gebührenden Ort einzuräumen gewust habe. Kein Wunder aber wird es dir scheinen/ so du betrachten wirst/ daß ich solches alles aus langer Ubung und Erfahrung gelernet habe/ und wo dir dergleichen Wissenschafft zu erlangen belieben möchte/ so kanstu dich nur auf der Leipziger oder Franckfurter Messe witzigen lassen/ indem daselbst allerhand Spitzbuben/ Beutelschneider und dergleichen erbare Selm- und Diebs-Gesindlein sich häuffig befinden/ und die Unerfahrnen und Einfältigen ein wenig mores lehren/ daß sie ihrer Sachen ein andermahl lernen

besser wahrnehmen. Doch was mache ich gewisse Oerter nahmhafft? Da doch bekannt/ daß gleich wie die Lufft voll Vögel/ die Wasser voll Fische/ die Bettlers-Mäntel voll Läuse/ 2c. also sey auch sonst auf der Erden nicht leicht ein vacuum zu finden/ sondern alle Länder/ Städte und Flecken mit losen Schelmen und Bösewichtern angefüllet/ und eben mit solchen Blümgē sol nun dieses Buch bestecket werden/ darnach sich auch der Leser zu achten/ daß er nicht etwa was gutes/ sondern lauter Schelm- und Diebs-Griffe und Fündlein hier suche/ damit daraus die Einfältigen ein wenig sich für dergleichen Gesindgen fürzusehen lernen.

Anmerckung.

Peritis in sua arte statur.

DAß denen Erfahrnen und geübten in allen und jeden Künsten/ was ihr Thun und Wesen betrifft/ zu glauben/ und bey ihrem Urtehil zu beruhen sey/ bezeuget Ulpianus in l. 1. in princip. ff. de ventre inspic. l. bonorum de bonorum possess. L. intestato de suis & Legit. §. quod autem â nobis &c. und zwar nicht ohne Ursach. Denn was ein jedweder recht gelernet hat/ davon kan er auch am besten urtheilen/ Arist. L. 1. Eth. hat demnach

nach Stratonicus vor Zeiten gar recht gesagt/ als König Ptolomeus mit ihm von der Sing Kunst disputiren wollen / ein ander Ding/ O König/ ist der Scepter/ ein anders der Fiedelbogen. Eben dieser hat auch den Minaco einem Schmiede/ so mit ihm gleichfalls von der Singe-Kunst Unterredung hielt/ geantwortet : Weistu nicht daß du dich mit diesen Reden über deinen Hammer versteigest? Und als ein anderer / der zuvor ein Gärtner gewesen/ hernach aber ein Musicant worden / von solcher Kunst mit ihm stritte/ hat Stratonicus ihne mit dem bekannten Griechischen Verse angestochen:

Ἄδοι τις ἣν ἕκαςος εἰ. δέιη τέχνην.

Was einer vor eine Kunst gelernet hat davon mag er auch singen und reden.

II. Malitiæ Mores.

Von der Boßheit und Schalckheit so in diesem gantzen Buch gestraffet wird/ schreibet gar wohl und nachdencklich Bernhardus mit diesen Worten : Die Boßheit hat ihren Wagen / dessen vier Räder seyn/ die Grausamkeit/ Ungedult/ Verwegenheit und Unschamhafftigkeit/ und ist dieser Wagen sehr schnell Blut zu vergiessen/ als welcher weder durch die Unschuld / noch durch Gedult / noch durch Furcht / noch durch

Schamhafftigkeit kan gehemmet und aufgehalten werden. Es wird aber dieser Wagen von zweyen schnellen und verderblichen Pferden gezogen / nemlich von irrdischer Macht und weltlicher Pracht/ zudem sind auch bey diesen zweyen Pferden zwey Fuhrleute/ Furcht und Neid. Die Furcht regieret die Pracht/ der Neid aber regieret die Macht und Gewalt/ und diese Laster sind zu dieser Zeit so tief eingewurtzelt/ daß der losen Schelmen und Bösewichter fast eine unendliche Anzahl zu finden/ ja die kleinen Kinder/ ob sie schon an Jahren jung/ dennoch an Boßheit den andern nichts zuvor geben. Gleich wie die Schlänglein an der Länge zwar kürtzer/ am Gifft aber denen Alten gar gleich seyn: Und die jungen Wölffe / ob sie schon in Jagung und Zerreissung anderer Thiere noch nicht grossen Schaden thun können/ dennoch schon Blutbegierig seyn / und nichts desto minder mit Beissen schädlich seyn / welches Gleichniß Chrisostomus über das 22. Cap. Matthäi führet. Ein Schand und Lasterhafftiger Kämmerling hatte einsten über seine Hauß-Thür geschrieben (wie Laërtius lib. 6. & Bruson. L. 4. cap. 11. berichten) **Hier sol nichts Böses eingehen.** Als diß Diogenes gesehen/ hat er gesaget:

Wo

Wo wil denn der Haußherr einkommen/ wenn nichts Böses zur Thür eingehen sol? Solte aber Diogenes noch leben/ was würde er noch heut zu Tage von einem und dem andern urtheilen?

Vor Zeiten hat man besondere Nationen vor andern grosser Schalck- und Boßheit bezüchtiget/ welches die Griechischen Verßlein bezeugen/ darinnen die Lydier Gottloß/ die Egyptier noch ärger / und die Cares die allerärgsten Schelm und Bösewichter gescholten werden. Allein zu unsern Zeiten hat sich das Schelm-Unkraut so weit ausgebreitet / daß es ungereimet fallen würde/ wo man einer und der andern Nation insonderheit die Büberey zueignen wolte. Jedoch Schertzweise zu gedencken/ so muß man gestehen/ daß auch heut zu Tage etliche Nationen an Schelmerey und Bubenstücken andern überlegen seyn/ darvon eine kurtzweilige Geschicht zu erzehlen ist.

Zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges oder der protestirenden Stände/ wie er insgemein genennet wird/ als zwischen dem Käyser und denen protestirenden Fürsten ein hartes Treffen vorgangen / war ein Landsknecht gefangen worden/ von Statur lang/ grausamen Gesichts / und unerschrok-

kenen Hertzens. Da nun dieser arme Trof albereit zum Tode verurtheilet / nachdem aber Ferdinandus der Römische König indessen von seiner Mann- und Hertzhafftigkeit gehöret hatte / ist er auf Königlichen Befehl aus dem Gefängniß ins Zimmer geführet worden / damit ihn der König von Person sehen möchte / denn er zuvor wegen seiner Großmüthigkeit zum öfftern hat rühmen hören; Als ihn nun der König fragte / woher er wäre? Und darauf die Antwort fiel / er sey der Geburt ein Hesse / hat der König gesaget / daraus könne man abnehmen daß nicht viel gebratenes an ihme / dem Soldaten / seyn möchte. Weiter wurd gefraget / an welchem Orte er auferzogen wäre? Der Soldate antwortete: Unter den Westphälern. Gar recht / sprach der König / es kömmt noch besser heraus daß du ein loser Vogel bist. Wo hast du aber bißher gelebet? Unter den Böhmen / antwortete der Lands-Knecht. Darauf sprach der König: es trift alles genau überein / denn diese / mit welchen du bißher umgangen / und von welchen du herkommen bist / sind die allerärgsten Bösewichter unter der Sonnen; der Soldat antwortete: Es sey dem also / wie Ihro Königl. Majestät gesaget hat. Allein es gehö-

höret noch eine Nation in dieses Register/ damit die Schelmen Zunfft recht vollkommen werde. Welche/ als sie der König wissen wolte / und begehrte / der Soldat solte nur frey heraus sagen/ es solte ihm keine Gefahr bringen / hat er gesaget : Die Spanier gehörten auch mit ins Schelm-Register. Womit er des Königs/ der auch von Geburth ein Spanier war/ sein Vaterland heimlich angestochen. Der König über die Scharffsinnigkeit und Hertzhafftigkeit des Landsknechts verwunderende / hat ihm nicht nur allein wegen dieser freyen und kühnen Rede nicht gestrafft / sondern auch mit einer Ritterzehrung wiederum auf freyen Fuß gestellet.

Dem sey aber nun wie ihm wolle/ so hat sich doch die Boßheit und Leichtfertigkeit in aller Welt dermassen ausgebreitet / daß kein Fleckgen/ kein Winckelgen sey/ da nicht Schelm-Kraut wachse/ und da man nicht Schalckheit und Büberey gnugsam finde und antreffe.

Andere Vorstellung.

Von den Zancksüchtigen und Plauderhafftigen Geistlichen.

Geistlichen Sachen sol man nicht unnütz Geschwätz einmischen.

Ihr Herren Geistlichen / die ihr gar weiß und Engel-rein wollet angesehen seyn / da ihr doch Kohl-schwartz seyd / kommet heran und vernehmet was eures Amtes sey / neimlich die heilige Schrifft lehren und predigen / und fleißig beten. Ihr aber / was thut ihr? Leider! nichts minder als dieses. Anstatt der heiligen Bibel erzehlet ihr euren Zuhörern etwan die Fabeln Æsopi, oder andere nichtswürdige und leichtfertige Geschwätz und Mährlein / wie theuer eine Taube muß kommen / wie der Affe getantzet habe / wie viel die triefäugige Fillis Käse gequetschet. Oder damit ihr nicht gar für ungelehrte und ungeschickte Höltzer möchtet angesehen werden / so wolt ihr viel Disputirens machen / bringet viel subtile Fragen für / durchhächelt einander selber / daß kein Hund kein stück Brod / ja kein stück Fleisch / wenn es auch ziemlich fett wäre / von euch nehmen würde. Oder haltet mit den tollen und

und vollen Bauren euer Faß- und Fraß-nacht in lauter Schwermen und Lermen/ Doppeln und Koppeln/ Singen und Springen/ also/ daß/ wenn etwa eine Predigt zu halten ist/ ihr mit den Schlaff und Bier vollen Augen kaum den Text erkennen und ablesen könnet. O straffwürdige Schand und Laster/ ihr soltet andern den Weg zum Himmel zeigen/ und mit euren Exempeln vorgehen/ so rennet ihr mit euren Bauren spornstreichs zum Teuffel und der Höllen zu: Was dienen eure großsprecherische und praleriſche Worte/ wenn ihr selbsten nicht darnach thut und lebet? Dieses ist nichts anders als blaue Gänse und Endten/ ja den weisen Teuffeln aus der Höllen predigen.

Anmerckung.

Theologorum quorundam impietas.

Es wird/ leider GOttes! heute zu Tage allenthalben nur immer ärger und schlimmer/ und also auch mit einem grossen Theil der Geistlichen/ Lehrer und Prediger: Deren hohes Amt doch dergleichen Sorge und Fürsicht erforderte/ daß sie Tag und Nacht eintzig und allein dahin bemühet seyn

seyn solten/ wie sie Christo viel Seelen gewinnen möchten. Es ist aber leider dahin kommen/ daß nunmehr fast der meiste Theil derselben nicht ihrer anvertrauten Seelen-Schäfflein / sondern ihre eigene/ und zwar nur zeitliche und irrdische Wolfahrt/ suchen/ in Ehr und Geldgeitz ersoffen seyn/ also/ daß sie auch allerhand unziemliche Handeley anstellen/ und wohl gar dem Spielen / Jagen und anderer Welt-Wollust ergeben seyn. Andere/ die etwas frömmer / wollen angesehen seyn/ fangen allerhand unnöthige Gezänck an/ sind rechte Mückenfänger und Cameel-verschlucker/ machen Kirchen/ Schulen / Rathhäuser / gantze Städte und Gemeinen voller Tumult und Unruhe/ zerrütten also ihre Kirchen/ und sind vielmehr tolle und beißige Hunde/ als heilige Lehrer/ reißige Wölffe/ als sanfftmüthige Hirten/ zu nennen ; Als welchen nur eine Lust ist/ das ihnen anbefohlne Viehe zu verschluken/ und die arme Seelen mit sich in das ewige Verderben zu stürtzen/ und zwar hat hierüber auch zu seiner Zeit Bernhardus geklaget. Welche Klagen/ wenn sie auf etliche Theologen unserer Zeit ziehen wolten/ würde gar eine sonderbare Gleichähnlichkeit anzutreffen seyn.

II. Eo-

II. Eorundem officium.

WAs aber eines treuen Seelen-Hirtens Amt sey/ ist hin und wieder aus denen Kirchen-Lehrern bekandt / daß solches in einem ernsthafften und unsträfflichen Leben bestehe. Absonderlich schreibet hievon Chrysostomus in Cap. 23. Matth. mit diesen Worten: Sehet zu wie ihr auf euren Cantzeln stehet/ alldieweil nicht der Predigt-Stuhl dem Priester/ sondern der Priester den Predigt-Stuhl machet: Nicht der Ort heiliget den Menschen / sondern der Mensch den Ort. Wer sich wohl und lieblich auf seiner Cantzel hält / der empfähet Ehre von derselben/ hält sich aber einer übel/ so schåndet und schmåhet er die Cantzel/denn daselbst sitzest du gleichsam im Gerichte/ lehrest und lebest du wohl/ so wirst du aller und jeder Richter seyn: Wo du aber wohl lehrest und übel lebest/ so richtest du dich gar alleine/ denn mit wohl Lehren und Leben unterrichtest du das Volck wie sie leben sollen: Aber mit wohl lehren und übel leben lehrest du gleichsam GOtt wie er dich verdammen soll.

Dritte Vorstellung.

Von den Rechts-Verkehrten.

Das Recht hat eine wächserne Nase/ die Rechts-Verkehrten drehen solche wo sie hin wollen.

NUn kommen wir in unser Schelm-Hechel auf die (nach Hochzeitbitter Pferde Art) genannt Rechtserfahrne Herren/ welche das wächserne Recht nach ihrem Gutachten drehen/ kehren und wenden wohin sie wollen/ und zu solcher Betriegerey müssen herhalten die Digesta, Decretalia, Codex, Novella, Rubrica Glossa, Lex Paragraphus, Libellus, Replica, Duplica, Triplica, und wie die Schererey nacheinander heisset. Da müssen die Juristischen Beicht-Väter sich gebrauchen lassen/ Baldus/ Bartolus/ Jason/ Cynos/ Cujacius/ und wie sie nacheinander/ absonderlich die neuen (derer so viel als der Spanischen Fliegen) Nahmen haben. So viel Köpffe so viel Sinne/ so viel Becher so viel Rechte. Bald bejahet einer dieses/ bald verneinet es ein ander/ bald billiget einer etwas/ bald/ wenns in Kram nicht taug/ verwirfft ers wieder/ und wer kan die Tändeley alle wissen und verstehen.

Ich muß was neues erzehlen/ was sich etwa neulich zugetragen. Ein guter Bauers-Mann hat seinen Sohn auf die Studirige gethan/ daß er ein braver Porse werden solte. Als dieser nun so weit gekommen / daß er beyder Rechten Doctor creiret worden/ wolte er seine Eltern mit dieser Ehre erfreuen/ und resolvirte sich nacher Hause zu ziehen. Damit ihm aber die Zeit nicht zu lang werden möchte/ absonderlich wenn er sich etwan im Vaterlande bey den Seinen verweilen müste/ hat er das Corpus Juris mit sich genommen/ damit er bey müßiger Zeit darinnen lesen könte. Was geschiehet? Der Vater / als er solch Buch gesehen/ entsetzet sich über die grosse Länge und Breite desselben/ und fraget endlich den Sohn/ worzu denn diß grosse und ungeheure Buch nütze und dienlich sey? Der Sohn antwortet: sehet Vater / was mit grossen Buchstaben gedruckt ist/ darinnen ist das wahre rechtschaffene Recht enthalten / das aber klein gedruckt ist/ das sind die krummen Auslegungen und schlimmen Stückchen der Practicanten, dadurch wir offt das klare Recht verkehren / und die allergerechteste Sache unrecht machen. Der Vater schreibet sich diese Antwort hinter ein Ohr: Als aber

bald

bald darauf der Sohn eines Tages nicht zu Hause ist/ widerleget er mit der Schere die schlimmen Glößgen durch alle Blätter durch / und wirfft die ausgeschnittenen Briefgen hin und wieder im Häuse herum. Als der Sohn heim kömmt/ und seine Glößgen herum geworffen siehet / beschweret er sich in grossem Zorn über den Vater/ daß er sein schönes Buch so schändlich zerschnitten hätte; Deme aber der halb zornige Vater geantwortet: Höre Sohn / durch diese schlimme Rechts Grieffgen habe ich vergangen einen schönen Garten eingebüsset/ drum habe ich billig diese ehrliche Schelmstückgen aus deinem Buche ausgeschnitten / damit dadurch nicht etwa Hauß und Hoff/ Zieg und Bock auch an Galgen gehen möchten. Lerne und mercke hieraus mein ehrlicher lieber Leser/ daß du dich vor den schlimmen Practicanten vorsehen und hüten soltest/ welche mit ihrer Zung Brief und Siegel durchbohren/ und alles krum machen können/ dafür behüt uns lieber HErre GOtt/ Amen.

Anmerckung.

WIr können alhier von dieser Materie weiter handeln / und den schlimmen und krummen Schad Advocaten ihre Laudes

des preisen mit Verdeutschung der Worte die im lateinischen Schelm aller Schelm aus den Autoribus angeführet werden: Wer aber hier mit nicht begnüget ist/ der sey dorthin gewiesen alwo er genugsam finden wird: Wir wollen es so machen/ daß wir die Herrn Juristen nicht erzürnen/ etwan sonsten möchten sie uns mit ihren schlimmen Rechtsgriffgen auch in Schad und Unglück bringen/ wie den armen Bauer der dadurch seinen Garten eingebüsset hat.

Vierdte Vorstellung/

Von den Verläumbdern und Ohrenbläsern.

Es ist besser unter die Raben als unter Tuckmäuserische Heuchler gerathen.

WEnn ich einen Wunsch thun solte/ so wolte ich von Grund meines Hertzens wünschen und begehren/ daß ich alle diejenigen an einem Baume solte hangen sehen/ die sich heimliche Verleumdung und Lästerung belieben lassen. Und zwar die sie vorbringen solten an den Zungen/ die sie aber hören an den Ohren auffgehencket

werden. Meines Erachtens ist wohl kein greulich und abscheulicher Laster auff der Welt als Verläumbdung und heimliche Nachrede / und ist doch auch kein gemeiner Laster zu finden / als eben dieses / dafür sich weder Kayser noch König / Fürst und Herr / Edel und Unedel / Reich und Arm / Bürger und Bauer / Weib und Mann hüten und dessen gifftigen Stacheln entgehen können. Ja die Tugend selbst wird am allermeisten damit belästiget: Also daß / ob du schon an Ehr und Herrligkeit den Cäsarem / an ausgestandener und verrichteter Mühe den Herculem / an Weißheit den Socratem / an Beredsamkeit den Tullium übertreffest / gleichwohl Verleumdung deiner nicht schonen würde. Also hat vor Zeiten den Homerum Zoilus / Simonidem Timocreas / Amphimenes Pindarum mit greulichen Schmehungen und Lästerungen angegriffen und beleget. Also daß niemand mit Worten wird sattsam aussprechen können / was Schaden / Unglück und Verderben die Verleumdung pflege anzurichten / auch denen aller unschuldigsten und frömsten Hertzen. Denn ob schon solche liegerhaffte Lästerreden nicht groß zu achten / so ist doch ein altes Sprichwort / welches

ches die Verläumder pflegen im Munde zu führen: Schände und schmähe getrost/ wenn gleich nicht alles gegläubet wird / so bleibet doch allezeit etwas kleben.

Fünffte Vorstellung.

Von den Ruhmsüchtigen / großsprecherischen / Gotteslästerlichen und Diebischen Soldaten.

DJe Treu und Redlichkeit muß gäntzlich unterliegen / besamt der Gottesfurcht bey denen die da kriegen. Die Kriegesgurgeln lassen dieses ihr Thun seyn/ daß sie gräulich und Gotteslästerlich fluchen und schelten bey allen Sacramenten / Leiden/ Wnnden und Marter Gottes / bey allen Elementen/ bey Donner / Teuffel und was sonst erschreckliches kan erdacht und gesagt werden. Und das nennen sie ein Kennzeichen eines Mannlichen und tapffern Hertzens. Sie haltens auch für eins / ob sie GOtt oder dem Teuffel mit ihren Waffen dienen: Welche Ruchlosigkeit denn vor eine sonderbare Kunst der Soldaten/ ja ihr Proprium zu seyn geachtet wird. Ferner lassen sie sich auch dieses äuserst angelegen

 seyn/

seyn/ daß sie alles/ auch die heilichen Kirchen und Gottes-Häuser verwüsten und zerstören/ die armen Leute tribuliren und ängstigen/ Haus und Hoff verbrennen/ Frauen und Jungfrauen schänden / das Gedreyde auff dem Felde verderben/ und alles was sie antreffen zu Schanden machen: Pferde/ Kühe/ Gold und Geld rauben und stehlen / auch was ihnen fürkömt / mit ihren Geyers-Klauen zu sich reissen / alle so ihnen in den Lauff kommen / sie mögen schuldig oder unschuldig seyn / auffs aller erbärmlichste plagen und peinigen. Und das sind die tapffern Soldaten / die Mann- und hertzhafften Kriegsleute/ der Faulheit Freunde/ der Arbeit abgesagte Feinde.

Diese kriegen nicht etwa ihren Fürsten ihr Land zu erhalten / sondern nur daß sie nicht arbeiten dörffen / und desto besser Fug und Freyheit zu mausen haben mögen. Wenn sie nun bißweilen die Nase ein wenig begossen und hinter den Mauren liegen/ wo sie sicher vor dem Schuß seyn / da seynd sie grosse Helden / schreien und blöcken wie das unvernünfftige Viehe / und wissen fast nichts als von Eisen/ Spieß und Schwerd/ Stück und Cartaunen / Schuß und Wunden / Schlacht und Scharmützel/ ja von

Tod

Tod und Todes Mutter auffzuschneiden. Wenn es aber zun Waffen kömmt / so entfält ihme das Hertz in die untersten Bein-Glieder / da ist ihr Hertz lauter Zitterfleisch / und stehen nur da / als todte Männergen / und so bald sie nur ein wenig Pulver riechen / und mercken das es ein Tröpflein Puffe regnen wird / stecken sie das Hasen-Panier auf / und retetiren sich auff die Hirsch-Füsse / daß sie desto geschwinder davon kommen. Und wann jemand von dieser Kriegesmännergen Drauworten stürbe / der wäre ja werth / daß man ihn mit performirten Eselsfürtzen zu Grabe leuten und die Seel-Messe lesen solte.

Anmerckunng.

ALs Philippus einsten mit den Griechen streiten wolte / ist Diogenes ins Lager kommen / da man ihn aber zum Könige führet / und gefraget / ob er ein Ausspeher und Kundschaffer sey? Hat er geantwortet: Ja deiner Thorheit bin ich ein rechter Ausspeher / der du ohne alle Noth und Zwang gleich als zum Würffelspiel dein Leben und Königreich in die Schantze zu schlagen hieher kömmest

Wolte GOtt daß noch heut zu Tag Fürsten und Herrn den Diogenem also reden hörten / als die zum öfftern ohne Noth und Ursach nur durch ihre eigne Affecten angetrieben / blutige Kriege und Unruhe anfangen / ihnen und den ihrigen zu euserstem Schaden und Verderben. Von dessen Kriegswesen Abscheuligkeit man hin und wieder nicht nur allein in Büchern / sondern auch bey lebendigen Zeugen Klage gnug findet. Dieses eintzige kan uns gnug seyn / was Virgilius saget

Nulla salus Bello Pacem te poscimus omnes:

Der Frieden wolle GOtt in Gnaden uns bewahren /
Den Krieg der böse Krieg / mag hin zum Teufel fahren.

Sechste Vorstellung.

Von den Wetterwendischen Schmeichlern.

Schmeichler Lob sind Schlangen Bisse.

WAr viel sind derer in der Welt die Honig im Munde Gall im Hertzen haben / welch

welch arglistiges Wesen denn allenthalben/ wo man nur die Augen hinwendet/ in Kirchen und Schulen / Fürsten-Höfen und Rathhäusern / bey Hohen und Niedrigen/ Bürgern und Bauren eingewurtzelt ist/ indem es überall Zweyzüngige böse falsche Leute giebet / dieselben haben im Munde klar helles Wasser / im Hertzen hegen sie Feurflammen / was sie mit dem Mund begehren / dafür eckelt ihnen im Hertzen/denn das ist jetzo der Welt ihre gröste Kunst / daß sie mit Worten gute Artzney/ in der That aber lauter Gifft darreichet. Dieses saget sie / ein anders denckt sie : mit dem Munde saget sie/ GOtt grüsse dich; im Hertzen aber der Teuffel hole dich. Komst du etwa zu einem solchen heuchlerischen Weltlinge / so spricht er vorwärts willkommen mein lieber Bruder: So bald du wieder von ihm weg bist / darff er dich wohl einen Schelm und Dieb heissen. Dergleichen Schmeicheler wissen denn gar artige Strohbärte zumachen / Rauch und Staub zu verkauffen / und Crocodiels-Thränen aus betrieglichen Augen zu vergiessen. Und dieses sol nach der Nasenweise Spitzköpffe Vorgeben eine hochlöbliche Politische Klugheit seyn / dasjenige verschweigen was man

dencket / schwartz weiß / und weiß schwartz heissen können. Solte aber ein jedweder vor seine Thaten gebührenden Lohn empfangen / so wüste ich nicht was euch ihr schmeichlerischen Wetterhäne / und zweyzüngige Fuchsschwäntzer zukommen würde / als daß man euch cum gratia & privilegio mit dem Dreck-Messer balbierte / und das Maul allenthalben / wo ihr nur hinkommet / voll scheissen und speihen thäte.

Siebende Vorstellung.

Von den Verräthern und heimlichen angebern.

Es ist nichts schändlichers als Verrätherey.

Judas der Verräther hat eine überaus grosse Sünde gethan / daß er den unschuldigen Christum verrahten und zum Creutz übergeben / hat aber unterdessen noch Geld von den Phariseern zur Belohnung vor seine Verrätherey bekommen. Heute zu Tage giebts fast noch ärgere und leichtfertigere Verräther / die sich nicht scheuen / die allerehrlichsten unschuldigen Leute auff

die

die Fleischbanck zu opffern / und zwar gantz umsonst / also daß sie keine Vergeltung dafür begehren.

Solte Judas wieder aufferstehn / und unter solche unverschämte Schelm- und Diebs-Rotte gerathen / würde er wohl müssen gantz unten an gehen. Diese Kunstmeister aller Betriegerey / die Verräther sag ich / als die rechten Menschen-Fleischer sind so verschmitzt in ihrer Kunst / daß sie alle betrügliche Schalckheit ausgelernet haben: Und ob sie schon die ärgsten Buben unter der Sonnen seyn / werden sie doch andern vorgezogen / und leben herrlicher als manche vornehme Leuthe. Judas als er letztlich seine grosse Ubelthat bekennet / hat er sich dermassen darüber bestürtzet / daß er vor grosser Angst und Leyd in Verzweiffelung gerathen / und sein eigen Hencker worden ist. Aber diese lachen es noch / wenn sie einen stattlich zur Banck gehauen / ich schweige / daß sie einige Reue deßwegen empfinden solten. Wenn aber dermahleins am Jüngsten Tage des Gerechten Richters Urthel erschallen wird / so werden die Menschen-Metzger wieder herhalten und sich auf die höllische Fleischbänck auffopffern lassen müssen / daß

sie daselbst dan Verräther Lohn empfangen/ und in alle Ewikeit vor ihre Grausamkeit gepeiniget werden.

Achte Vorstellung.

Von den Großsprecherischen Zusagern.

Wenn das Versprechen gilt so viel als Guth und Geld/
So ist hinfort nicht mehr ein Armer in der Weld

DAs ist der heutige Welt Brauch und Hoff-Stylus/ daß man lauter güldene Berge verheisse/ und hernach kaum etliche Sandkörnlein und Stäublein auszahle/ grosse Pferde versprechen/ und kaum ein Esels-Füllen geben/ eine grosse und Mastbaum gleiche Wachskertze zusagen/ und kaum ein klein Liechtlein halten. Also nemlich ist aller Glaube/ Treue/ Auffrichtig- Redlich- und Warhafftigkeit auch aller Danck leider verstoben und verflogen/ so betreugt ein Wirth/ ein Kauffmann den andern/ der Herr den Knecht/ der Knecht den Herrn: Und ist nichts warhafftiges/ kein Treu und Glaub mehr in der Welt/ sondern alles mit Lügen und Triegen erfüllt.

Da schneidet man die Wort auffs Kerb-Holtz / wenn die Großsprecher und Auffschneider an Worten reich / an Wercken bettel arm seynd/ deßwegen sie zum Denckspruche haben / daß Zusagen Edelmännisch/ halten aber Bäurisch sey.

Neundte Vorstellung.

Von den hoffärtigen und Kunstauffgeblasenen Schulfüchsen.

Nicht Kleid und Federbusch / sondern Kund und Wissenschafft machen einen Studenten.

Kommt nun auch herzu ihr faulen Schulfüchse und höret euer Lection mit an: Denn der Text bringets so mit sich / daß ich euch hier nicht darff vorbey lassen.

Wenn ich nun gleich 100. Zungen hätte/ so würde ich doch nicht dieser Leut Betrügerey satsam können aussprechen; Ja solte Argus noch leben / so würde er kaum 100. Augen deroselben List und Verschlagenheit sehen und erkennen. Jedennoch wollen wir versuchen was wir thun können. Wenn ein solcher Lesebengel kaum eine Regul im Syn-

Syntax auswendig gelernet / den Bacels und der Ruthen nur ein wenig entlauffen / wird er stracks stoltz und hoffärtig / er legt mit dem Schulhabit alle Füchserey ab / und damit die neue Tracht einen gewissen Academicum darstellen möge / hänget er auch einen grossen Riegel über den Arsch / dadurch ein wenig schwerer zu werden / damit der starcke Wind ihn nicht umreisse / und das Poeten-Kästgen an dem Pflaster zerschmeissen möge / darzu kommen auch Federn auf den Hut / und Bändergelodel unten und oben / daß der Wind damit spielen könne / und die Mücken abgetrieben werden / die Laschen an den Schuen müssen auch gesticket seyn / ja alles muß einen vollkommenen Academicum darstellen. Ist nun das Hempelmänngen also ausstaffiret / so wandert es alsdenn bonis avibus immer nach der Universität zu / das lang gewündschte und säufftzend begehrte Academische Leben anzufangen / wie aber solches geführet werde / kan fast nicht gnugsam beschrieben werden. Denn da weis das Pürschgen nicht viel von studiren / sondern säufft und schwärmet Tag und Nacht / läst indessen die Mäuse mit den Büchern kurtzweilen / solten sie dieselben auch für Fleiß und Liebe gar fressen.

fressen. Sollen die Collegia besuchet werden/ so ist der nechste Weg nach der liebsten Hauß zu/ da übet er sich an statt des Philosophirens in Lieben/ an statt des Disputirens in Courtesiren/ da übertrifft offt der major den minoren/ und muß alsdenn der medius terminus probiret werden. Letzlich wenn die Geldergen verthan/ und der Beutel drüber in die Schwindsucht gerathen/ so kömt das Herrgen wieder nach Hause/ viel ungeschickter/ viel ungelehrter als es immer weggezogen. Und daß dieses wahr sey bezeuget was sich nicht für gar langer Zeit zugetragen. Eines Bauren Sohn starck und grob von Leibe und Sitten/ war auch auff den Unverstand gezogen/ und hatte daselbst viel Geld verschnabeliret/ und verstutziret/ ey studiret/ wolt ich sagen/ letzlich als er wieder nach Hause kommen/ wolt er vom BauerLeben nichts mehr wissen/ sondern hielt sich gar stoltz in Worten und Geberden. Was geschicht? Der Vater/ wohl wissend was er auff seinen Sohn gewendet/ will denselben einmahl zu gelegener Zeit examiniren/ da er gleich/ die Aecker zu tüngen/ Mist ausführen wolte. Fragte demnach den Herrn Sohn wie man das dreyzäckichte Ding/ damit der Mist geladen

geladen würde/ pflegt Lateinisch zu nennen. Der Sohn antwortete: Mistgabelium/ wie aber das andere so zwey Zacken hat/ damit man den Mist wieder vom Wagen herunter ziehet? Der Sohn sagte: Karstium/ darauff sprach der zornige Vater: Seht doch den unverschämten Schelmium. Es fehlt nicht viel/ daß ich diesen Mistgabelium/ und diesen grossen Karstium nehme und schlage dich auff den Diebs Schwardium/ und den grossen starcken Schelm ruckium. Und sobald er ausgeredet/ muste der arme Lateinische Bauerlümel den Mistgabelium auff seinen Buckelium nehmen/ und da er sonsten auff die Cantzel hätte steigen sollen/ muste er auff den Misthauffen treten und hernach den Ochsen und Pferden mit der Peitsche Hotta und Schwuda singen. Spectatum ad missi risum teneatis amici! Ihr Herrn macht kein Gelächter bey dieser gelehrten Bauer-Comedie und über das Scheun Epitapium.

Zehende Vorstellung.

Von den heuchlerischen Fuchsschwäntzern und Ohrenbläsern.

Für solchen bösen Leuten behüt uns lieber HErre GOtt.

DJe jenigen so den Mantel nach dem Winde hängen / und aus einem Halse kalt und warm blasen / gehören auch mit in die Schelmzunfft und in unser Register. Wer aber einen solchen Gesellen in seine Freundschafft auffnimt / der wird befinden / daß er sich nach allem seinem Willen / Minen und Geberden richten und schicken werde. Wirst du lachen / so wird es der Heuchler auch thun / und noch vielmehr als du. Weinest du / so wird er heulen und schreyen. Ist dir warm / so wird er schwitzen. Freuret dich / so wird er für Frost zittern und beben. Schläffert dich / so wird er schnarchen: Schwermest du einwenig / so wird er gantz Toll und Rasend seyn. Bist du zornig / so siehet er sauer. Redestu / so heist er andere schweigen. Bist du fröhlich / so wird er tantzen und springen. Summa alles was du thust / wird er ingleichen nachmachen. Ist

etwa

etwa ein Stäublein / Härlein oder Federlein in deinen Kleidern / so wird er solches hinweg machen / als der alle Farben / ausgenommen die weisse und rothe an sich nimmet / und sich allerhand Weise verstellen kan. Hat aber sein Mitdiener etwas versehen / da weis ein solcher Fuchsschwänerischer Ohrenbläser dieses alsbald für den Herrn zu bringen / und auffs ärgste auffzumutzen / mit Lügen und Lästern: Da er selbsten doch viel tausendmahl ärger als der ander / und längst verdienet hatte / ein Klippel in eine Galgen Glocke zu geben. Wer aber klug und verständig ist / soll sich für solchen Ohrenkrauern hüten / und selbige von sich jagen / oder dem Teuffel gar zum Neuen Jahre schencken.

Eilffte Vorstellung.

Von den Meßpfaffen / München und Nonnen.

Das im Munde gwachsene Gebet / so nicht im Hertzen gegründet / ist umsonst und vergebens.

WO mich nicht meine Gedancken betriegen so gehören in den Schelm-Orden

auch

auch die faule Münche und Pfaffen/ besambt ihren Schwestern den Closter Jungfrauen (si Diis placet) die aus Gewohnheit öfftters in die Kirche gehen/ nur daß sie die Stühle und Chöre füllen / oder nur ein bißgen Lateinisch unter einander her lallend ein vergeblich Geplere machen/ daß weder die Zuhörer noch sie selbst verstehen. Mit dem Munde plappern sie zwar wohl zum öfftern viel Gebet her / mit dem Hertzen aber wandern sie unterdessen in den Freß-Sauff- und Huren-Winckeln herum und wissen selbst nicht was sie gebetet haben. Was solte aber vor Krafft und Wirckung seyn eines solchen im Munde gewachsenen Gebets oder vielmehr Gewäsches / davon das Hertz gantz und gar nichts weis: Daher gehören auch diejenigen alle/ welche Geld holen wollen/an solchen Orten/ da keines ist; Hare ausräufen von kahlen Köpffen? Freude suchen in traurigen Hertzen/ und die ihre Dienste selbst anbieten ehe man sie begehret/ das ist / ungebeten an eine Arbeit gehen/ Summa alle die/ nach dem Sprichwort/ aus holen und leren Hafen zu reden wissen.

Anmerckunng.

GOtt dem Herrn ist das Hunde Bel-

len / Ochsen Gebrülle / und Schwein Gruntzen viel angenehmer als der müßigen und wohllüstigen Closter-Ratzen Gesang / saget der heilige Augustinus. Denn wie Isidorus Lib. 3. de sumno bono cap. 8. fraget / was nützet das Lippen Geplerre und Mund Gewäsche / wo das Hertz stum ist? Denn gleich wie der Gesang ohne gewisse Melodey nichts anders ist / als das Schweinen Geschrey: Also ist das Gebet ohne Andacht nichts anders als das Ochsen-Geblöcke.

Zwölffte Vorstellung.

Von demjenigen welche anderer Leuthe Fehler und Gebrechen hoch auff zu mutzen und immer grösser zu machen wissen.

Alten verrochenen Dreck sol man nicht wieder rühren.

DIe Schelm-Gesellschafft könte nicht vollkommen seyn / wo wir nicht hinzu thäten diejenigen / welche alten Dreck gar mühsam durchzuseigen / zu sieben / zu rütteln und schütteln / und also dadurch einen

nen garstigen Gestanck zu erregen pflegen. Denn diese bringen gleichsam aus der Höllen wieder hervor / was vor langer Zeit vergessen worden: Nach dem aber der gerührte Dreck alles mit seinem Gestanck erfüllet / wissen sie gar artig den Kopff aus der Schlingen zu ziehen und wohl ihre Unschuld zu rühmen / als ob sie kein Wasser getrübet hätten / da man doch in zehen Ländern mit brennenden Fackeln keine ärgere Schälck und Buben finden und antreffen könte. Allein / worzu dienet denn solche Dreckrührerey? Warum suchest du leichtfertiger Splitterrichter alte Sünden und Laster herfür / da doch der neuen allzuviel sind? Wenn in dieser Welt alle Laster solten gestraffet werden / worzu dienete denn der letzte Gerichts-Tag des Allerhöchsten Richters / vor dessen Richtstuel alles wird hervor müssen / was sonsten vor langer Zeit vergessen / und vergraben gewesen.

Anmerckung.

Camarinam movere quid sit.

Solche Dreckrührer sind diejenigen / welche alle verlegene und vergessene Sachen wieder hervor suchen / und ans Tage-

 liecht

liecht bringen / selbige auch über alle Massen auffzumutzen und groß machen / zu keinem andern Ende / als daß sie nur dadurch wieder neu Lermen und Unheil anrichten mögen.

Als wenn sie sehen / daß etwa ein bar alte Feinde wieder mit einander eins werden / da sind solche böse Leute geschäfftig / schüren immer fleißig zu und bemühen sich durch Verleumbden und Lästern / wieder ein neu Feuer anzuricyten / welches auch die Elbe nicht ausleschen könte. Was ist aber dieses vor eine unbesonnene Torheit / dasjenige was vor langer Zeit verscharret und verdecket ist / wieder von neuen hervor suchen und bringen? Was kan auch solcher vor Nutz schaffen: Wenn einer den Unflat / so in den garstigen Gloacken verborgen lieget / bewegen / mit einem Stecken oder sonst was hin und her rühren / und aus dem Grunde auffwühlen wolte / was würde er anders thun / als einen garstigen abscheulichen Gestanck erregen? Weg demnach auch mit solchen Dreckschelmen die sich darauff befleißigen / wie sie andere Fehler die schon längst in Vergessenheit gestellt gewesen / gleichsam aus der untersten Erden wieder heraus kratzen und scharren.

Die

Die weren ja werth / daß sie in den / von ihnen gerührten Cloack von Gestanck erstücket und getödtet würden.

Dreyzehende Vorstellung.

Von denen so sich anderen die Ohren krauen lassen.

Es ist ein Schelm wie der andere so wohl derjenige / der andern schmeichelt / als auch / der an solcher Schmeicheley Beliebung hat.

WEr sich von den Schmeichlern die Ohren krauen und bey der Nase herum führen läst der ist ja ein Narr über alle Narren. Und wer andern durch seine Schmeicheley die Ohren krauet / auch sie dadurch bey der Nase herum führet / der ist ja ein Schelm über alle Schelm. Und wer weiß alles Unheil und Verderben zu erzehlen / daß solche arglistige Schmeichler und Liebkoser anzurichten pflegen. Allein es ist jetzo der Welt Lauff also / daß die Warheit verhasset und angefeindet wird / die betriegliche Schmeicheley und Ohrenkrauerey aber viel Feindschafft stifftet. Und diese Pest hat eingenommen / als welche

 die

die Fuchsschwäntzerische und Tellerleckische Hunde dermassen mit ihren arglistigen Betrügereyen beschmutzen und besudeln / daß die Warheit und Auffrichtigkeit daselbst keine bleibende Stette mehr findet / sondern von dannen auswandern und entfliehen muß. Und das ist auch kein grosses Wunder / in dem viel unter den Regenten die Ohren dermassen kützeln und jucken / daß sie dieselben den Liebkosern zu krauen darreichen / und viel lieber schmeichlerisch Lob / als die Warheit damit anhören. Diesen folgen denn die Unterthanen nach / daß fast jedermann / er sey so gering als er wolle / die Ohren zu schmeichlerischen Liebkosen offen trägt / und selbige von den Fuchsschwäntzern sich krauen lässet. Wer aber klug seyn / und viel Gefahr vermeiden wil / der lasse solche Gnatonische Schmarutzer weder in seinen Ohren noch in seinem Hause einnisten / jage sie von sich so weit er kan.

Anmerckung

Diejenigen / welche Beliebung haben an der Schmeicheley und den Schmarotzerischen Liebkosern / sind nicht Menschen sondern Affen zu nennen / als die gröste

Lust

Lust und Freude ist gelobet zu werden. Von Kayser Sigismundo meldet Aen. Silvius / daß er die Schmeichler als den Teuffel selbst gehasset habe / und als einsten ein solcher Heuchler ihn über alle massen gerühmet und den Göttern gleich gesprochen hatte / hat ihme der Kayser etliche derbe Ohrfeigen gegeben / und als sich dieser hierüber beklagend / fragte: Kayser warum schlugst du mich? Hat Sigismundus gesagt: Heuchler warum beissest du mich? Zweiffels frey sehende auff des Diogenis denckwürdigen Spruch / da er sagt es sey besser unter die Raben / als unter solche schmeichlerische Galgenvögel gerathen.

Vierzehende Vorstellung.

Von den Verleumdern und Lästerern.

Ehre verlohren / alles verlohren.

GEld und Guth verlohren / wird insgemein vor einen grossen Schaden gehalten / und noch viel grösser wenn man das Leben gar einbüssen muß. Wenn man aber dagegen die Verletzung des ehrlichen Nahmens und guten Leumuths behält / so

 wird

wird jener Schade gegen diesem nichts zu achten sein: Sintemahl auch die Rechte selbst einen ehrlichen Nahmen und gut Gerüchte viel höher schätzen als das Leben/und diesem jenes weit vorziehen; Dieses aber ungeacht / so ist die Welt heut zu Tag so verkehrt und gottloß / daß sie auch die aller ehrlichsten frömmesten Leute / mit schändlicher Schmä-und Lästerung verkleinert / hingegen die ärgsten Schälck und Buben biß an den Himmel erhöhet. O der verkehrten Welt Bosheit! daß man zum öfftern von einer geringen liederlichen Ursache Gelegenheit nimmet / den Nächsten auffs aller abscheulichste zu schänden und schmähen / und ihn mit gifftiger Lästerzunge zur Banck und ins Saltz zu hauen / das sind ja die rechte Schlangen und Ottern / recht neidische und abgünstige Hunde / die ihren Nechsten also mitfahren.

Du aber ehrlicher Biedermann achte deinen ehrlichen Namen und gut Gerüchte nicht geringe / sondern ob du schon Hauß und Hoff / Geld und Gut und alles verliehrest / so befleißige dich doch einen ehrlichen Namen zu erhalten. Denn wenn dieser verlohren / ist alles verlohren / und wird hernach mit dir gantz und gar aus und verlohren seyn.

Fünf-

Fünffzehende Vorstellung.

Von den Finantzenfressern die sich mit Gaben und Geschencke bestechen lassen.

Die Ochsen treten ihnen auff die Zungen.

KOmmt nun auch heran ihr hungerigen Geld-Igeln / die der Silberhunger und Golddurst plaget / die ihr Lob und Schmach / Recht und Unrecht / und alles ums Geld und Geschencke feil habt / und alles ums Geld thut / was man von euch haben wil. Aber O feine Zucht / O feine Blümgen aus des Teuffels Lust-Garten. Dann diese sind die allergrösten Schelme / so die Sonne bescheinet / und der Erdboden trägt / welche sich auch nicht scheuen die allergrösten Bubenstück zu begehen. Und weil sie mit ihrer leichtfertigen Schelmerey das helle Liecht scheuen / so nehmen sie von hinden zu Geld und Geschencke mit solchen schlimmen Griffen und listiger Verschlagenheit / daß einer solte funffzehen Eyd schweren / es weren rechte auffrichtige und fromme / auch höfliche und bescheidene

Leute / als welche der armen Clienten Geschencke / die sie ihnen anböthen / nichs achten und annemen wolten. In der warheit aber / wenn sie sehen / daß man solche Geschencklein wieder zurück ziehen / und behalten wolte / können sie geschehen lassen / daß es der Jungfrau in die Küche verehret wird / oder sehen sauer / und fordern es wohl mit ungestüm / was sie zuvor mit falsch freundlichen Worten ausgeschlagen / ja reissen es mit ihren hungerischen Geiers-klauen gewaltsam zu sich / sie mögen es mit Recht oder Unrecht nehmen können. Und diese Seuche hat heut zu Tage insonderheit die Gerichts-Personen eingenommen / als welche die Ochsen auff die Zunge treten und das Maul zu halten / daß sie kein Recht und Billigkeit / gemässes Urteil fällen können / sondern um schändlichen Gewins willen / weiß schwartz und krum gerade heissen / alles Reht verkehren und verdrehen. Denn das grosse Ansehen des schnöden Geldes liegt allenthalben ob / und gewinnet alles / ja es ist kein Schloß so feste / daß man nicht mit silbernen Spiessen erobern und mit Geld beladenen Eseln einnehmen könne.

Anmerckung.

Es ist ein altes und wahres Sprichwort/ daß dem Gelde alles unterthan und gehorsam sey: Welches auch die Griechen zu verstehen gegeben/ wenn sie gesagt: Geld sey der Mann; Und Poeten haben geschrieben/ daß wer nur Geld und Gut habe/ der sey auch schön/ edel/ fürnehm/ starck/ gerecht/ gelehrt/ weise und verständig. Geld regiert die Welt/ ja Geld das rund ist/ und wenn hiermit die ungerechten Richter bestochen werden/ so saget man/ daß sie die Ochsen auff die Zunge treten. Welches Sprichwort daher kömmt/ weil die Lacedemonier und Athenienser vor Zeiten eine Arth der Müntze gehabt/ darauff ein Ochse gepreget gewesen/ daher auch solche Müntze den Namen bekommen/ daß sie Bos oder Ochse genennet worden/ wie wir heute zu Tage diß eine Crone nennen/ darauff dergleichen Geprege zu befinden ist. Alleine solche Finantzerische (un) Rechtssprecher/ solten bedencken nicht nur allein/ wie GOtt in seinem Wort Geschenck zu nemen so ernst und vielfältig verbothen/ ja die solches thun/ verflucht/ sondern auch daß die Heyden dafür einen Abscheu gehabt/ auch solches zum öfftern ernstlich bestrafft haben.

haben. Nur eines zu gedencken / was Flerodotus von Cambisi schreibet / daß er einen Amtmann Fisamnem / welcher mit Gelde bestochen ein unrecht Urtheil gefället / töden und ihme die Haut über die Ohren ziehen / selbige auch über den Richtstul breiten lassen / darauff des Verstorbenen Sohn Otanem gesetzet / mit dem Befehl / daß er in Ansehen seines Vaters abgezogenen Haut / recht richten solte / damit er auch nicht in gleiche Straffe käme. Solte man heut zu Tage alle ungerechte Geld-Richter also bestraffen / würden die Bauren lauter Hosen von Richter Leder tragen können.

Sechzehende Vorstellung.

Von den ungewissen falschen Leuten die mit zweyen Zungen reden.

Doppelmund Doppelschalck.

NUn wollen wir auch diejenigen auf den Schauplatz führen / die mit doppelfalschem Munde reden / und sehen daß sie auch ihre gebührende Stelle bekommen. Und können sie am allerbequemsten / den falschen Richtern und betrüglichen Kaufleuten

ten an die Seite gesetzet werden/ weil sie gleichfals den Mantel nach dem Winde zu hängen wissen. Ein schön Ab-Conterfey eines solchen ungerechten Richters findet sich an demjenigen/von welchem gemeldet wird/ daß ihm einsten ein Bauer einen Wagen geschencket / damit er ihm in seiner Sache einen guten Ausspruch geben solte ; Als aber die ander Part ein paar Pferde gebracht / hat der Richter dem Bauren das Recht abgesprochen. Der Bauer beklagt sich und fragt / wo sein Wagen geblieben? Deme der Richter geantwortet: Du Narr was fragstu viel? es haben ihn längst ein paar Pferde aus den Schoppen meines Gemüths weggeführet. Deßgleichen Richter giebts noch viel in der Welt/ die sich stellen / als ob sie beyden Partheyen geneigt seyn / da sie doch den Schelm Bretdicke hinter den Ohren und Klaffter tieff im Hertzen haben. Also machen es die betrüglichen Kaufleute/ welche wenn sie was kauffen wollen / so schätzen sie die Wahren gering/ wollen sie aber verkauffen/ so können sie alles hoch rausstreichen und theur halten Dabey sie denn so trügen und lügen das die Balcken davon knacken möchten. Und ist jetzo nichts in der

Welt

Welt ohne List und Betrug anzutreffen / sondern alles mit Fuchspeltzen gefüttert oder gar überzogen.

Siebenzehende Vorstellung.

Von den Schmarutzern / Tellerleckern / Tisch- und Topff-Freunden.

Von frembdem Leder ist gut Riemen schneiden.

ES giebt auch solche Gesellen in der Welt / die sich lassen mit Naschbarthen werffen / und der Tellerleckerey wie die Mäuse nachgehen / damit sie ihr Geld schonen und ersparen können. Diese können ein gut Bißgen auff zehen Meilwegs riechen / und finden sich bald herzu wo die Essen rauchen und wo es was gutes vor den Schnabel gibt: Wenn man aber das Beutel-Lied singet / und der Wirth soll bezahlet werden / da legen sie den Schelm-Kopff auff den Tisch / schnarchen und gruntzen als ob sie hart und feste schlieffen / lassen sich auch mit keinem ritteln und schitteln auffwecken. So bald aber einer nur ein Wörtgen für sie zu bezahlen sich verspricht /

spricht / da können sie sich bald auffrichten das Bärtigen streichen und die Augen hin und wieder wenden / und sich gar freudig erzeigen. Drum können wir diese Bursche gar wol und füglich auch in den Schelm-Orden setzen.

Achtzehende Vorstellung.

Von denjenigen die der Jugend ärgerniß geben.

Man darff die Läuse nicht in den Peltz setzen / sie kommen wohl ungebeten nein.

DJe Jugend ist heute zu Tage voller Muthwillen / Boßheit und Leichtfertigkeit / daß man sie nicht erst darzu unterrichten und anreitzen darff / weil sie von sich selbst zu Lastern und Bubenstücken freywillig sich finden lässet. Wer demnach der Jugend Aergerniß giebet / und sie zum Bösen verleitet / der thut nichts anders / als daß er Läuse in den Peltz setzet / und Wasser in die See träget. Ein Mägdlein von 10. Jahren ist jetzo viel ärger und schlimmer als eine alte Frau / und ein junger

Knabe

Knabe weiß mehr von Buberey als ein alter Mann. So geneigt ist die Jugend zun Lastern und träge zum Guten. Und gleichwohl sind viel solche Ehrvergessene Gottlose Eltern / daß sie den Kindern böse Exempel geben / nicht nur mit schandbaren Worten / sondern auch mit heßlichen Wercken und Geberden / dadurch sie dieselben zu allerhand Unzucht und Leichtfertigkeit anführen und verleiten. Da sie doch die verderbte Zeit ohne diß wohl lehren würde / was diß für Teiche wären / daraus man die kleinen Kinder fischet / warum der Hahn auff die Henne steige und sie in den Kamm beisse: Und was dergleichen Schererey mehr ist.

Neunzehnde Vorstellung.

Von den waschhafftigen alten Weibern.

Wo der Teuffel nicht hin will / da schickt er eine alte böse Frau hin

ISt mir anders recht / so meine ich / daß die alten waschhafften und Spalten volle Weiber fast ärger sind als der Teuffel selbst. Wenn eine solche vor die

Thür kömmt/ so durchlaufft sie alle Winckel/ daß sie ihres gleichen eine alte Klatsche antreffe/ und wenn sie selbe funden hat/ da ist das Maul unmüßig/ da gehts an ein waschen und tratschen/ was der Kayser mache/ was der Pabst geordnet/ was Fürsten und Herrn anbefohlen. Was der Pfarrer auff der Cantzel gesagt/ wie er die krancke Jungfer getröstet/ die Jüden und Wucherer gestraffet: Wie viel Kittel und Hembde sie habe/ und was sie sonst etwa neues in der Badstuben oder auffm Klatschmarckt gehört. Ja was der Jupiter seiner Kethe ins Ohr gesagt/ das weiß sie alles/ das alles muß hervor/ und immer eine Lüge mit der andern gepletzet werden. Uud wenns nur darbey bliebe. Es müssen da auch ehrliche fromme Leute diesen alten Katzen über die Zunge springen/ und sich von ihnen mit allerhand Verleumdungen und Schmähungen ausspeien lassen. Da wird weder der Todten noch der Lebendigen geschonet/ sondern alle müssen herhalten/ sie seyn wer sie wollen/ und sich von diesem Schwerd richten lassen/ daß die alten Kacheln im Munde führen.

Zwantzigste Vorstellung.

Von denjenigen / die mehr auff sich nehmen als sie verrichten können / und also zwischen zweyen Stühlen niedersitzen.

Niemand kan zugleich zweyen Herrn dienen.

IM Sommer zwey Hembde anziehen und zugleich auch zweyen Herrn dienen wollen / mit einem Hunde zwey Hirsche jagen mit einer Hand zwey Flöhe auf einmahl fangen / einen zugleich loben und schelten. Das hat gemacht daß ihrer viel sich zwischen zweyen Stühlen nieder haben gesetzet. Wer sich Fürwitziger weise in viel Händel einmenget / viel Künste und Gewerbe treiben will / der ist ein unbesonnener ja ein unglückseliger Mensch nach dem bekanten Sprichwort: vierzehn Handwerck funffzehn Unglück. Denn entweder ist ein solcher Mensch zu so vielfältigen Verrichtungen nicht tüchtig und geschickt / oder aber / so er gleich solche Last tragen könte / so bekömt er doch letzlich vor seine Mühe / entweder gar keine / oder doch gar schlechte

Beloh-

Belohnung. Gleich als wie der Aesopische Hund/ als er übers Wasser schwimmend ein stück Fleisch im Rachen gehabt und desselben Schatten im Wasser gesehen/ hat er selbiges vermeynte Fleisch auch erschnappen wollen: Darüber er aber beydes so wohl das gehabte Fleisch/ als auch das vermeynte verlohren.

Dieses mercke ein jedweder verständiger Leser/daß/ so er an einen bequemen Orte sitzet/ er bleibe wo er bleiben kan/ und sich nicht etwan nach andern und höhern trachtende/ zwischen zwey Stühlen niedersetze. Denn wer sich an seinem Glücke nicht vergnügen lässet/ der bekömt nicht nur allein dasjenige nicht/darnach er trachtet/sondern verschertzet auch zum öfftern das/ was er zuvor gehabt.

Ein und zwantzigste Vorstellung.

Von den Goldschätzgen die nur nach Reichthum freyen.

Sol der Kauff dich nicht gereuen/
Mustu nach der Tugend freyen/
Wer die Lieb aufs Geld nur baut/
Ist ein Narre in der Haut.

WEñ vor Zeiten da die Leute noch schlecht

und recht waren jemand freyen und sich einen Ehegatten zulegen wollen/ sahe er nicht auff Reichthum oder Schönheit/ sondern auff Keuschheit/ Zucht und Erbarkeit. Wenn ein Mädgen nur von ehrlichen Eltern gebohren/ auch wol und ehrlich gelebet hatte/ so war es schon genug am ehrlichen Nahmen und guten Gerüchte / und ward von den Freyern nichts mehr / kein Geld noch Guth begehret. Jetzund aber da die alte auffrichtige Einfalt und Auffrichtigkeit gestorben/ gehets viel anders zu. Wenn einer heurathen will/ so trachtet er nur nach Reichthum und Ehsteur / und bekümmert sich vor allen Dingen/ ob sie reich oder arm sey/ die er sich zu freyen gedencket. Ist sie reich/ so wird die Sache bald gut/ und muß sie stracks sein Hertzgen und Schätzgen / sein Täubgen und Lämgen seyn. Ist sie äber Arm so verlescht die Liebe bald und wird stracks ein Eckel draus/ da ist sie ein Staar / ein Affe/ kein einig hübsch Thiergen mehr. Daß dir das Geldhündgen das Maul lecke / und du ihm das Bodentzloch/ du Geldschatz du! Allein es muß jetzt also seyn. Da achtet man nicht das schwache Alter / die trieffende Augen/ die rotzige Nase/ das runtzliche Leder / die

bösen schienbeine/ den gantz räudigen und krätzigen Balg. Sondern nur Geld/ Geld du bist mein Schatz/ Geld und Guth bedecket alles/ macht alles schön und niedlich/ kan alte Weiber auch jung machen.

Anmerckung.

ALs die Martia des Catonis Tochter gefraget wurde/ warum sie nach Absterben ihres ersteu Mannes sich nicht wiederum verheyrathen wolte? Hat sie geantwortet/ es würde sich schwerlich ein Mann finden/ der sie selbsten mehr liebte und begehrte/ als das ihrige. Womit sie zu verstehen gegeben/ daß in Erkiesung eines Ehegattens mehr auff Reichthum/ als Zucht und Erbarkeit gesehen werde/ und daß ihrer viel nicht den Augen und Ohren/ sondern den Fingern Weiber nehmen/ d. i. daß sie nicht anff die Person sehen/ wer und wie sie beschaffen sey/ auch nicht hören/ was sie für einen Namen und Nachrede habe/ sondern nur auff das Geld bedacht seyn/ solches durch die Heyrath an sich zu bringen. Was aber hieraus zum öfftern für Unheil und Schaden zu entstehen pflege/ ist nicht nöthig mit vielem zu erzehlen/

 weil

weil solches die tägliche Erfahrung bezeuget. Sonderlich wenn mancher das Geld-Schätzgen nur auff zwey Jahr genommen/ der Teuffel aber eine 0 hinten angeschrieben/daß 20. daraus worden ist. Weißlich hat in diesem Fall gehandelt Themistocles der Atheniensisch Fürst. Denn als er seine Tochter mit einer statlichen Aussteur einem zwar armen aber doch ehrlichen Jünglinge zum Weibe gegeben hat / und deswegen von seinen Freunden gestraffet worden/ hat er zur Antwort geben: Er wolle lieber daß seine Tochter einen Mann habe ohne Geld / als Geld ohne einen rechtschaffenen Mann.

Zwey und zwanzigste Vorstellung.

Von den unhöflichen und Bauerfleglischen Grobianern.

Wer an Kunst und Studiren zunimt an Sitten und Geschicklichkeit aber abnimmt/ und ein grob Holtz darbey bleibet / der nimmt mehr ab als zu.

WEnn man eine Sau gleich auff ein Polster

Polster setzte / und mit einer Krohne zierte / so wird sie doch eine Sau seyn und bleiben. Wenn sie gleich noch so stoltz darbey wäre. Solche Schweine sind auch manche Menschen; Wenn sie gleich hoch am Brete sitzen / so bleiben sie doch Grobiani und Bauerflegel / ja achtens sichs vor eine Ehre / wenn sie nur wacker sauisch leben und sich in allem Uuflat herum weltzen können. Da gehets bey ihnen an ein rültzen / daß / wo sie nicht die Schweinrüssel auffsperreten / es ihnen die Zähne ausstossen würde. Ja sie seufftzen noch wol darzu mit dem hindern Maule / so starck und andächtig / daß die Balcken dafür zittern möchten. Gerathen sie etwa zu einem Gelacke und Gasterey / so müssen die Flegel zu erst in die Schüssel seyn und die besten Bißlein heraus haben. Bleibt davon etwas in den Zähnen hangen / so sperren sie den Rachen auff / als ob der Bauer mit der Mist-Carete hinein fahren solte / damit sie mit den Fingern und Messer fein dazu kommen und es wieder heraus klauen können / und was sonsten der Flegeley mehr ist. O Hanß spann an und führe im Mantel solche Ochsen naus / daß die alte gro-

 biani-

bianische Ketzerey ein wenig ausgemustert werde.

Drey und zwanzigste Vorstellung.

Von denjenigen welche grosse siebenpfündige Titul zu erdencken bemühet seyn.

Tugend nicht der Titul macht berühmt.

DJe liebe Wahrheit und Auffrichtigkeit ist nun fast aus allen Ländern verjaget und vertrieben / und wer die Warheit liebet ist aller Orthen verhasset: Hingegen wer gute geschmierte Worte aus falschem Hertzen geben kan / der ist überall lieb und angenehm. Dieses ist nehmlich heute zu Tage die gröste Kunst / wenn einer die Worte schrauben / drehen und wechseln kan / daß sie lieblich scheinen / und süsser als Honig schmecken / die einfältigen Hertzen dadurch zu bezaubern und als durch ein süsses Gifft einnehmen.

Was soll ich viel sagen von der unmäßigen Titelpracht / damit man heut zu Tage grossen und kleinen Herrn die Ohren füllet?

let? da muß einer Durchlauchtig / da er doch kaum so gut leuchtet als Carfunckel vor dem Ofenloche. Ein ander wird hocherhaben gescholten / da er doch kaum aus dem Staube und Drecke herfür gekrochen. Diesen heisset man weiß und fürsichtig / da er doch kaum weiß einen Hund aus dem Ofen zu locken. Jener wird hochfreundlich und leutselig genennet / der doch ein ärgerer Tyranne in der Haut ist als Nero und Caligula: Ein anderer hochansehnlich / da er bald wie eine Meer-Katz aussihet. Ein ander hochachtbar / da ihm doch kein Hund aus dem Wege gehet. Ein ander Geistreich / der doch Geistlose gnug ist: wohl und Hochgelahrt / der doch ein Esel in der Haut: Hoch-Edel / hochbenamt / den doch die Bauren Vetter heissen; Hoch-Mannhafft / der kaum einen todten Hund gesehen / und wohl nicht einmal Pulver riechen kan. Soll die Welt noch länger stehen / so weiß ich nicht / was endlich die Tittelschmiede noch werden für Quarck zu Marckte bringen / indem das Handwerck immer je länger je höher steigt / und von Tag zu Tag subtiler wird.

Vier und zwanzigste Vorstellung

Von den Stürtzebechern / Sauffaus / Bier-Brüdern und dergleichen erbaren Burschen.

Völlerey ist ein Brunnquell aller Laster.

NUn kommen wir auff die Säuffer / welche alle Bier- und Weinschencken durchwandern / alle Krüge und Kannen umstürtzen / und also ihr Erbtheil durch die Gurgel jagen. So bald sie nur ein Pfenning in die Hand bekommen / lauffen sie schneller als Hirsche nach den Wirths-Häusern zu / damit sie solche wieder an die Leute bringen. Nachdem aber die Geldergen versoffen seyn / legen sie sich auff allerhand leichtfertige Stücklein und Gewerbe / werden Strassenräuber / Beutelschneider / Schelm und Diebe / oder wandern mit den Carniersacke von Haus zu Haus / betteln auff den Brand und Wasserschaden / den sie vielleicht von Brandwein und Bier bekommen haben / stellen sich / als ob sie kranck / krum und lahm wären / da die Schelme doch / wenn es Noth hätte schneller als die

Rehe

Rehe solten davon springen können. Diese und andere Laster hecket die leidige Trunckenheit aus/ als eine böse Brut/ davon nicht gnugsam kan gesagt und geschrieben werden.

Fünff und zwanzigste Vorstellung.

Von denen so sich unnütze Sorge und Arbeit machen/ und in andre Händel mengen.

Thue das Deine.

DErjenige/ so sich in frembde Händel mischet/ mehr auff sich nimmet als er tragen kan/ und sich unnöthige Arbeit machet / indem er sich um andere Sachen bekümmert/ der ist fürwar ein grosser Narr und seiner Vernunfft beraubet/ verdienet auch/ daß man ihn unter die ärgsten Schelme mit zehle. Und solche Leute wissen alles auffs genauste/ was Güter und Wahren die Venetianier auff dem Adriatischen Meer aus den Inseln bekommen haben: Was der heilige Vater zu Rom für Ablaß dem Volcke ausgetheilet: Wie viel der Kayser Soldaten geworben/ wohin er sie geschickt/

wie viel er Türcken geschlagen: Was der König in Franckreich mache / was der Schwede / Spanier / Pole / Dennemärcker / Moscowiter / Türck und Persianer für habe / was auff dem Reichs-Tage beschlossen worden / um dieses und dergleichen bekümmern sich solche fürwitzige Leute auffs allersorgfältigste / da es doch viel besser wäre / daß sie sich des ihrigen / ihrer Haußhaltung annehmen / die grosse und kleine Hauß-Arbeit fein fleißig verrichteteten / damit nicht alles für die Hunde ginge / und indessen ein Horn nach dem andern in der Stube und Kammer angenagelt würde.

Sechs und zwanzigste Vorstellung.

Von den betrüglichen Kaufleuten.

Wer Mäuse fangen will / muß die Falle mit Speck schmieren: Wer seine Wahren verkauffen wil / muß sie ein bißgen rauß streichen.

WEr zu dieser Zeit nicht klug und verschlagen ist und durch allerhand schlim-

schlim̃e Stückgen sich durch die Welt durch-treffen kan/ der bleibt wie die Mauß im Bäche/ wie der Narr in dem Quarge/ wie die Fliegen in der Buttermilch hangen / und kan nirgends hinkommen. Hingegen sind diß die besten und fürnehmsten in der Welt/ die Honig unter Galle/ Gifft unter die Artzney / Mäusedreck untern Pfeffer mengen/ und in allen Dingen ein Färbigen anstreichen und ein Mäntlichen umgeben können. Gleich als die schlimmen Kaufleute thun / so die schönsten Wahren oben auff legen / die schlimmen aber drunter haben / so offt nicht einen Kuhdreck werth seyn / damit sie die Käuffer vervortheilen und betriegen. Wenn etwas alt und verlegen ist / so wissen sie ihm wieder eine Farbe zu geben und unter die neuen Wahren zu legen / und sind auff allerhand Mittel und Wege bedacht / wie sie durch schlimme stückgen den Einfältigen den Beutel spülen / und ihnen die bösen Wahren auff den Halß hängen. Was ist aber ein solch Kauffmann anders als ein Dieb? Jch kan keinen grossen Unterscheid sehen. Vor Dieben kan man sich noch hüten / vor solchen betrüglichen Schelmen kan man sich aber nicht fürsehen.

Sie-

Sieben und zwanzigste Vorstellung.

Von der verkehrten bösen Jugend

Böse verzweiffelte Buben wollen from machen / ist eben so viel als wenn einer einen Mohr wolte weiß waschen.

Ein gutes Pferd lässet sich auch durch der Geissel Schatten regieren/ein faules aber giebet auff Sporn und Prügel nichts: Also låst ein wolgeartheter Knabe sich mit Worten ziehen / ein unartiger aber fraget weder nach Schlägen etwas / und ist aller Fleiß und Mühe den man an ihn wendet / umsonst und vergebens.

Und wie die Jugend / also ist auch hernach das Alter. Gleich wie der Vogel ist nach dem das Ey gewesen / denn was sich ein solcher böser Bube einmal angewehnet/ davon wird er hernach nicht abstehen / und sich weder durch Wort noch Schläge/ Verheissungen oder Dräuung davon abwenden lassen / biß Meister Hans hernach ihn mit blutigem Kopfe bezahlt / ihm den Schelm-Kopff vor den Arsch legt/ oder ihn ein hänfin Fenster durch gucken lasst oder gar die

Kno-

Knochen mit dem Rade zerstosset. Denn was Eltern und Lehrmeistern nicht folgen und sich ziehen lassen will / das muß endlich dem Hencker in die Hände gerathen.

Acht und zwanzigste Vorstellung.

Von denjenigen / die mehr vor sich nehmen als sie verrichten können / zugleich das köstliche verlassen und dem gemeinen anhangen.

Derjenige ziehet das Bley dem Golde für / der irrdische Sachen höher hält als die Himmlischen.

WEr sich mehr fürnimmt als er thun und verrichten kan / desgleichen wer den Hmmel verläst und sich an die Erde hält / nur auff irrdisch zeitlich und vergängliches Wohl seyn bedacht ist / der ist ein gedoppelter Narr / und thut eben so thöricht als derjenige / der die Nüsse durch den Sack auffbeissen wolte / davon er doch wenig Kern bekommen würde. Das ewige Leben ist

der

der Kern: Das Zeitliche ist gleich dem Sacke; Diese rütteln und schütteln / zerbeissen und zerzerren ihn Tag und Nacht / und gelangen doch nicht zu dem Kern. Nemlich dem Schatten folgen wir / und verachten das Liecht selbst: Die Beine zernagen wir und werffen das Marck hinweg / O der gossen Thorheit und Unsinnigkeit! Darzu gehören denn auch die offt geweiheten Jungfrauen / welche GOtt dem HErrn ewige Keuschheit gelobet / und nichts desto minder alle Unzucht und Hurerey treiben / und in aller Schande sich herum weltzen. Solch unbesonnen Gelübte heist auch mehr auff sich nehmen / als man thun kan / mehr zu sagen als man halten kan.

Neun und zwanzigste Vorstellung.

Von denjenigen so sich klüger als Gott selbst zu seyn düncken.

Das Ey will klüger seyn als die Henne.

ES läst der Menschen Grim und Unsinnigkeit auch GOtt den Herrn selbst nicht frey ausgeben / sondern lästert / tadelt und hoffmeistert ihn auff allerhand Art und Weise /

Weise / da will bald einer Regen / ein anderer Sonnenschein haben: Dieser tadelt die Hitze / der andere die Kälte: Einer will Morgen- der andere Abendwind haben / und jederman will immer klüger und verständiger seyn als Gott selbst / der es den Leuten niemahls recht machen kan. Gleich als ob GOtt der Herr vom Himmel herab zu uns in die Schule kommen / und erst lernen müste / was er thun oder lassen solte. Aber O der unaussprechlichen erschrecklichen Gottlosigkeit / daß ein böser Bube der nicht ein Floh machen kan / sich unterstehet GOtt zu tadeln / der doch der Allermächtigste und Allerweisseste ist / der am besten weiß und verstehet was sich auff eine jede Zeit schicke / und nach seiner Weißheit alles ordentlich und wohl regieret.

Dreißigste Vorstellung.

Von denjenigen / welche Gelegenheit zu sündigen haben.

Man soll nicht nur allein vor dem Bösen / sondern auch für Anlaß zum Bösen sich hüten.

DEr Apostel Paulus vermahnet / daß man nicht nur allein das Ubel fliehen

 und

und meiden/ sondern sich auch für Gelegenheit zu sündigen hüten solle. Wer vor keinen Weinschencken will angesehen seyn/ der muß den Krantz einziehen/ auff daß jederman dabey erkenne/ daß er keinen feilen Wein Kauff in seinem Hause habe. Also wilst du kein Dieb heissen/ so hüte dich auch für Diebischen Minen und Geberden/ laß diene Augen nicht allenthalben herum schweiffen/ damit dir nicht etwas beliebet/ und du also zum Diebstal verleitet werdest. Wilt du keine Ehebrecherin seyn/ so hüte dich auch für Hürischen Geberden/ und vermeide allen Anlaß und Gelegenheit zur Unzucht Es giebt viel solche Weiber in der Welt/ welche/ ob sie schon stein alt sind/ dennoch in Errinnerung deß in der Jugend geführten unzüchtigen Lebens/ sich den Kitzel noch stechen lassen; Daher sie die jungen Mägdgen zur Hurerey und Unzucht anführen und bereden. Hütet euch ihr jungen lieben Mägdgen für solcher alten Ziegen Liebkosung/ damit ihr nicht von ihnen verführet werdet. Denn viel Sünden könten vermieden werden/ wenn man sich für Gelegenheit zu sündigen fürsehe.

Ein

Ein und Dreißigste Vorstellung.

Von denjenigen die sich selbst unrecht thun und in Unglück bringen.

Sein selbst Feind ist niemand Freund

Gleich wie dieses ein garstiger Vogel ist / der sich selbsten in sein Nest hofiret: Also ist derjenige ein grund Bösewicht und Ehrvergessener Schalck der sich selbst in Schand / Spot und Schmach bringet / denn wer sein selbst nicht schonet / wie solte er anderer schonen? also wer seine eigene Eltern schmähet / wer seinen Fürsten lästert / sein Vaterland verräth / seinen Ehgatten schimpfet / seine Collegen und Amts-genossen verunehret: Der ist ja ein böser gottloser Mensch und nichts anders als ein garstiger Vogel / der sich sein eigen Nest verunreiniget.

Zwey und dreißigste Vorstellung.

Von etlichen bösen Leuthen Sünden-Bekäntniß.

Wie die Beicht so ist auch die Absolution.

WIr haben bißher eine ziemliche Anzahl Schelmen nach einander in feiner Ordnung erzehlet: Nun wollen wir auf die Beichte etlicher bösen Buben kommen/ darinnen sie dem Beichtvater ihre Sünden bekennen. Hab ich etwa/ sprechen sie hinter Wissen und Willen eine Sünde oder Missethat begangen/ so wollest du mir solche vergeben und durch die Absolution wieder in der Frommen-Zahl auffnehmen und versetzen. Eine feine Beichte! Zweiffelst du Bösewicht noch/ ob du Sünde gethan der du doch in Boßheit biß über die Ohren steckest? Der Gerechte fället des Tages siebenmahl: Du aber wie viel begehest du einen Tag lang greuliche ja wissentliche Sünd und Laster? Welche denn so wenig als die Stern am Himmel zu zehlen sind. Schämest

mest du dich nun solche deine Schand und Sünde zu bekennen/ warüm scheuest du dich deñ nicht selbige zu thun und zu volbringen/ wer sich für dem Rauche fürcht/ der darff auch dem Feuer nicht zu nahe gehen/ als auff welches der Rauch zu folgen pfleget.

Drey und dreißigste Vorstellung.

Von denen in Grund verderbten und verzweiflenden Leuten.

Verzweiffelung ist der gewisse Tod.

WEr sich dem leidigen Teuffel stracks zu eigen giebet/wenn ihm Creutz oder Unglück zustösset/ der ist ja ärger als alle Schelme in der gantzen Welt und sitzet dem Teuffel recht auff dem Schwantze/ ja im Rachen. Wenn ihn ein trübes Lüfftlein etwa anwehet/so verzweiffelt der Bösewicht alsbald / fluchet und lestert GOTT den HErrn/ daß er ihm unschuldiger Weise so viel Ungemachs zuschicke / da er doch so unsträflich gelebet. Erhöret GOtt sein Gebet nicht bald / so legt der verzweiffelte

 Böse-

Bösewicht alsobald mörderische Hand an/ wird sein eigener Hencker/ erwürget sich mit einem Strange/ schneidet die Kehle ab/ oder springet ins Wasser.

Ein solcher Selbst-Mörder ist nicht werth/ daß er fast unter den vorgesetzten Schelmen stehen soll/ sondern daß er auff des Teufels Schwantz gebunden/ alsobald in die Hölle hinein geschleppet werde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schelm aller Schelme

S.l. 1712

L.eleg.m. 821#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577113-9
VD18 14586622-001